

Was tun?

Die Wienbibliothek im Rathaus positioniert sich



Dr. Sylvia Mattl-Wurm

Wienbibliothek im Rathaus
Rathaus
Felderstraße 1
A-1082 Wien
E-Mail:
sylvia.mattl-wurm@wienbibliothek.at



Dr. Alfred Pfoser

Wienbibliothek im Rathaus
Rathaus
Felderstraße 1
A-1082 Wien
E-Mail:
alfred.pfoser@wienbibliothek.at

Die Wienbibliothek im Rathaus ist eine der wichtigsten Forschungsbibliotheken, mit dem speziellen Schwerpunkt auf Wien. Ihre umfangreichen Bestände enthalten nicht nur Viennensia und Austriaca-Unikate, sondern auch große Archivsammlungen mit Dokumenten von Einzelpersonen. Sie umschließen die Zeit vom späten 18. Jahrhundert bis heute, für die gedruckten Werke zurück bis ins späte 15. Jahrhundert. Neben den Sammlungen gedruckter Werke mit annähernd 550.000 Bänden enthält sie mehr als 1.000 literarische Nachlässe mit rund 6 Millionen persönlicher Autographen in der Handschriftenabteilung, beinahe 100.000 Stücke in der Musikabteilung, die originale Notenhandschriften und Notenblätter umfassen. Die Wienbibliothek besitzt auch die größte Sammlung von Plakaten in Österreich sowie eine umfangreiche Dokumentation von Zeitungsausschnitten. Seit 2011 findet man in der digitalen Bibliothek historische Wiener Adressbücher von 1859 bis 1942. Die Aktivitäten der digitalen Wienbibliothek haben ihren Schwerpunkt auf der Geschichte Wiens und den Handschriften. Schlüsselwörter: Forschungsbibliothek; Schwerpunkt Viennensia; Spezialbestände

What is to do?

The Vienna City Library takes its position

The Wienbibliothek im Rathaus, the Vienna City Library, is one of the most important scholarly libraries with a special focus on Vienna. Its extensive holdings include not only unique Viennensia and Austriaca but also a large archival collection with the papers of many individuals. They cover the period from the late 18th century up to the immediate

present and in the case of printed works date back to the late 15th century.

In addition to the Printed Works Collection with its roughly 550,000 volumes, there are more than 1000 literary bequests with around 6 million individual autographs in the Manuscript Department, almost 100,000 items in the Music Department ranging from original scores to sheet music. The Vienna City Library also has the largest collection of posters in Austria as well as an extensive documentation in the form of newspaper clippings. Since 2011 one can also find the historical Viennese Address Books from 1859–1942 in the digital library. The activities of the *Wienbibliothek Digital* are focused on the history of Vienna and manuscripts. Keywords: Research library; focus Viennensia; special collections



Abb. 1: Lesesaal Wienbibliothek im Rathaus, © Georg Lembergh, Wien

1 Eine Bibliothek mit Geschichte

Die Errichtung der heutigen Wiener Stadtbibliothek wurde durch einen Gemeinderatsbeschluss der Stadtverwaltung am 29.04.1856 festgelegt. Es gab eine Vorläuferin, eine bis an das 14. Jh. zurückreichende Stadtbibliothek, die 1780 in der ehemaligen Hofbibliothek, der heutigen Österreichischen Nationalbibliothek, aufgegangen ist. Die neugegründete Bibliothek war anfänglich als Hilfseinrichtung für den Wiener Magistrat gedacht, die Beamten des Magistrats sollten darin die für den dienstlichen Gebrauch notwendigen juristischen und verwaltungstechnischen Bücher vorfinden.

Die Stadtbibliothek, die mit 400 Bänden begonnen hatte, ging sehr schnell einen anderen Weg als den einer Amtsbibliothek. Schon in den ersten Jahrzehnten kristallisierte sich die Fokussierung der Druckschriften auf Viennensia und Austriaca und somit die Ausrichtung auf eine historische Spezialbibliothek heraus; ebenfalls sehr bald wurde die Bibliothek als Bewahrerin von Nachlässen wichtiger Wiener Persönlichkeiten auserkoren: Initialzündung war hier 1878

die Übergabe des Nachlasses Franz Grillparzers durch seine Erbin Katharina Fröhlich. Sie führte zur Begründung einer eigenen Handschriftensammlung 1905. Diese ersten „gründerzeitlichen Jahrzehnte“ waren für die Bibliothek Jahre des Aufbruchs, sie war aus dem „Alten Rathaus“ in der Wipplingerstraße in der Wiener Innenstadt in das „Neue Rathaus“ an der Ringstraße gezogen. Flankiert von Neubauten wie der Wiener Universität und dem Parlament sowie gegenüber vom Wiener Burgtheater nahm die Bibliothek in dem riesigen im gotischen Stil errichteten Bau gemeinsam mit dem Archiv und dem Museum einen nicht unerheblichen Teil der Repräsentationsräume im ersten Stock des Rathauses ein.



Abb. 2: Neues Rathaus Wien

In diesen ersten Jahrzehnten am neuen Standort wuchs die Bibliothek gewaltig schnell an: Wiener BürgerInnen machten großzügige Widmungen an die Stadt und wollten sich in diesem Kulturspeicher der Stadt verewigt wissen. Eine der wichtigsten Erwerbungen dieser Zeit war wohl die Schenkung von rund 200 Musikautografen Franz Schuberts durch den Industriellen und Kunstmäzen Nikolaus von Dumba. Sie führte, ebenfalls 1905, zur Begründung einer Musiksammlung innerhalb der Bibliothek.

1956 feierte die Bibliothek ihr hundertjähriges Bestehen: Das gab Gelegenheit zu einer statistischen Rekapitulierung ihres Bestandes. Die Bibliothek berief sich auf 250.000 Buchbände sowie 132.000 Handschriften der Literatur und 10.000 der Musik. Die Depots, die in den 50er Jahren nach damals modernen Standards am Dachboden des Rathauses eingebaut wurden, begannen sich krakenhaft auszubreiten und nehmen bis heute – obwohl 2005 auch ein Tiefspeicher in einem Hof im Rathaus eingebaut werden konnte – einen Gutteil des Dachbodens ein. Noch einmal ein halbes Jahrhundert später – angekommen im Zeitalter der Mengenkennzahlen und auch des Abschlusses der Katalogisierung eines Großteils der Bestände – besitzt die Wienbibliothek etwa 600.000 Bücher und Zeitschriften, rund 1.000 Nachlässe, Teilnachlässe und Kryptonachlässe, mehrere Millionen Einzelaufographen sowie rund 17.000 Musikhandschriften und -drucke (rund 100.000). Sondersammlungen in der Druckschriftenabteilung wie etwa die Sammlung von Theaterzetteln bzw. -programmen weisen allein 300.000 Einzelblätter auf. Hinzu kommt eine Sammlung an Plakaten, die schätzungsweise rund 300.000 Plakate umfasst, sowie eine Samm-

lung „Dokumentation“, die über Jahrzehnte, und dies auch retrospektiv bis 1900, wichtige Zeitungsartikel zum Kulturleben Wiens im Zettelkatalog verortet bzw. riesige Bestände an personen- und themenspezifischen Zeitungsausschnitten übernahm. Hier muss man nicht von einzelnen Objekten reden, sondern eher in Lauf(kilo)metern denken.

2 Fünf historisch gewachsene Sammlungen – fünf Eigenleben

Das klassische Herzstück der Bibliothek bilden die Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, mit den Schwerpunkten Viennensia, Austriaca sowie Juridica. Als Amtsbibliothek des Magistrats der Stadt Wien besitzt die Bibliothek auch die gesamte neuere juristische und EU-relevante Literatur. Durch Schenkungen und Nachlässe haben sich mehrere Spezialsammelgebiete entwickelt: Literatur zu den beiden Türkenbelagerungen Wiens 1529 und 1683, Broschürenliteratur aus der Zeit Kaiser Josephs II., Gebet-, Koch- und Kinderbücher, Almanache und Kalender, Reiseführer und -beschreibungen, Adressbücher, Häuserschematismen, Theaterzettel und Programme sämtlicher Wiener Theater, ein sehr wertvoller Bestand an Erotika. Natürlich bietet die Druckschriftensammlung jegliche neuere Literatur, die Wien zum Thema hat, sei es in Romanen, in wissenschaftlichen Werken oder in Sammelbänden. Die fremdsprachige Forschungsliteratur zu Wien wird offensiv gesammelt.

Die Druckschriftensammlung wird von zwei eigenständigen Sammlungen flankiert: zum einen von der Sammlung „Dokumentation“, die in rund 400.000 Katalogzetteln Metadaten von Zeitungsartikeln alphabetisch nach Schlagworten und Personennamen und innerhalb dieser wieder chronologisch geordnet erfasst hat. Über Jahrzehnte wurden Wiener Zeitungen seit 1900 bis heute nach Meldungen über kulturelle, soziale, kommunale und politische Ereignisse mit Wien-Bezug ausgewertet. An analogem Material besitzt die Sammlung „Dokumentation“ riesige Zeitungsausschnittsammlungen wie etwa das „Tagblattarchiv“ (Zeitungsausschnitte aus der Redaktion der Tageszeitung „Neues Wiener Tagblatt“, ca. ab 1900–1945) mit fast 160.000 Personen- und Sachthemenmappen. Und es gibt jede Menge Sondersammlungen wie etwa Zeitungsberichte aus dem 1. Weltkrieg.

Die 1923 begründete Plakatsammlung umfasst derzeit rund 300.000 Plakate. Sie archiviert alle in Wien durch die GEWISTA affizierten Plakate und übernahm 1974 deren gesamtes historisches Plakatarchiv. Bedeutend sind auch die bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückreichenden Ankündigungsplakate sowie Wandanschläge und Flugschriften zur Revolution von 1848 und Wahlplakate aller politischen Parteien zu den Wahlen in der 1. und der 2. Republik. Produktwerbung, Künstlerplakate, Theater- und Filmplakate quer durch das gesamte 20. Jahrhundert sind hier zu finden.

Als Filetstücke der Wienbibliothek könnte man die beiden großen, auch international beachteten Sammlungen, die Handschriften- und die Musiksammlung bezeichnen. Die Handschriftensammlung ist eines der bedeutendsten Archive für die österreichische Kulturgeschichte seit dem späten 18. Jahrhundert. Den Schwerpunkt stellt die Samm-

lung von Nachlässen und Einzelautographen österreichischer Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts dar. Neben dem schon genannten Gründungsbestand zu Franz Grillparzer werden hier vor allem die Nachlässe von Ferdinand Raimund, Johann Nestroy, Anastasius Grün, Marie von Ebner-Eschenbach, Ferdinand von Saar, Ludwig Anzengruber, Karl Kraus, Hans Weigel, Friedrich Torberg, Helmut Eisendle, H. C. Artmann, Gerhard Fritsch und Wolfgang Bauer gelagert und der Forschung zur Verfügung gestellt. Zur Handschriftensammlung zählen auch bedeutende Dokumente zur Theater- und Musikgeschichte (Max Reinhardt, Hans Moser, Helmut Qualtinger; Franz Schubert, Johann Strauß, Ernst Krenek), zur bildenden Kunst (Rudolf von Alt, Egon Schiele) oder zu Publizistik, Wissenschaft und Politik.

Sammelschwerpunkt der Musiksammlung sind Notenhandschriften und -drucke zur Musik der letzten 200 Jahre mit Schwergewicht auf Wiener Künstler und Verlage. Neben den großen und weltweit einzigartigen Beständen zu Franz Schubert, Johann Strauß, Joseph Lanner, Hugo Wolf und Ernst Krenek sind die Operetten- und Wienerlied-Archive und die Archive der Universal-Edition und des Musikverlags Doblinger zu nennen. Die Schubert-Sammlung mit ihren rund 340 Schubertautographen ist seit 2001 in das „Memory of the World“-Register der UNESCO aufgenommen.

3 Die Wienbibliothek sammelt

Die an Masse und Wert eindrucksvollen Sammlungen wachsen beständig weiter, lediglich die historischen Zeitungsschnittsammlungen bzw. die Erfassung von Metadaten zu Zeitungsartikeln können als abgeschlossen betrachtet werden. Der strategische Plan der Gesamtbibliothek ist es, die einzelnen Sammlungen möglichst nah an die Gegenwart heranzuführen. Das Sammeln impliziert die genaue Kenntnis des Bestandes, um auch Bestandslücken an Objekten aus früheren Jahrhunderten retrospektiv auffüllen zu können. Die Frage des Sammelns ist eine, die die Wienbibliothek ständig begleitet und die eine der größten Herausforderungen für die Bibliothek darstellt. Für die Wienbibliothek lässt sich die Frage nur sammlungsspezifisch beantworten: Während man in der Druckschriftensammlung angesichts der Fülle von Pflichtexemplaren, der immer wieder herangetragenen Nachlassbibliotheken und der Übertragung von Fachbibliotheken und der dadurch angesammelten Menge an Dubletten gerne ans „Entsammeln“ denkt, ist man bei den Sammlungen mit unikalen Beständen ständig auf der Witterung bzw. auf direkter Suche. Dies bedeutet eine aufmerksame Beobachtung des antiquarischen Marktes sowie Kontakte zu privaten SammlerInnen.

Tatsächlich gelingen der Bibliothek so immer wieder großartige Erwerbungen, sei es bei wertvollen Einblattdrucken aus dem 18. Jahrhundert, sei es bei historischen Kinderbüchern aus der Biedermeierzeit oder größeren Büchersammlungen, ja eigenen Bibliotheken der Stadt wie etwa der Rara aus dem ehemaligen Pädagogischen Institut oder der Bibliothek der Baudirektion der Stadt Wien.

Während die Musiksammlung in den letzten Jahren durch den Erwerb mehrerer Einzelautographen (Krenek, Lehar, Schu-

bert, Strauss) Aufmerksamkeit erregte, war es immer wieder die Handschriftensammlung, die „Besonderes“ in die Bibliothek holen konnte. Aus den letzten zehn Erwerbungs Jahren sind da etwa die Bibliothek H. C. Artmanns, der Nachlass des Schriftstellers Gerhard Fritsch und der aufgrund seiner Größe (750 Umzugskisten) auch der alle bibliothekarischen Vorstellungen sprengende Nachlass des Musikwissenschaftlers, Opernvermittlers und Medienstars Marcel Prawy hervorzuheben, an dessen Aufarbeitung ehrenamtlich bzw. in freier Projektarbeit seit 2005 bis voraussichtlich 2013 gearbeitet wird. Aber auch wenig bis unbekanntes Material, das es in der Zukunft zu beforschen gilt, fand in die Sammlung Eingang wie etwa die Nachlässe des Dichters, Aktionskünstlers und „Originals“ der Wiener Szene Hubert Fabian Kulterer, des Wiener Autors, Literaturvermittlers und Rundfunkjournalisten Paul Wimmer, des Historikers und Archivars Heinz Grill oder der Vorlass des Drehbuchautors, Regisseurs und Produzenten Jörg A. Eggers. Daraus ist zu erkennen, dass sich die Wienbibliothek sehr weitgefächert um Materialien Wiener Kulturschaffender bemüht. Ein großer Wurf gelang der Wienbibliothek vor wenigen Wochen: der Ankauf eines Teilnachlasses des über die Grenzen Österreichs bekannten „Theatermachers“ Max Reinhardt, der neben Regiebüchern und Lebensdokumenten vor allem an die 5.000 Einzelbriefe enthält.



Abb. 3: Nachlass Max Reinhardt, Entwürfe Sommernachtstraum, Kostümentwürfe von Max Rée zu „A Midsummer Night's Dream“ (1934/35), HS WB

Der beschriebene „Erwerbungsfuror“ fordert auch entsprechend Raum und Platz. Nach vielen Jahrzehnten des An- und Zuwachsens konnte die Bibliothek ab der Jahrtausendwende auch räumlich modernisieren. Aufgrund der prekären Lagerung der unikalen Bestände auf dem Dachboden des Rathauses erreichte die Bibliothek den Bau eines Tiefspeichers in einem der kleinen Höfe (Hof 6) des Rathauses. Auf einer Gesamtnutzfläche von rund 1.200 m² wurden darin die Handschriftensammlung gesamt und Teile der Druck-

schriften- und Plakatsammlung untergebracht sowie in einem Erdgeschoßbereich neben Büros eine Restaurierungswerkstatt. 2005 fertiggestellt, verfügt der Speicherbau über eine Inertionsanlage, die mit reduziertem Sauerstoffgehalt arbeitet und somit jegliche Brandgefahr ausschließt.



Abb. 4: Lois und Franziska Weinberger, Dachgestaltung Tiefspeicher, Wienbibliothek im Rathaus (2005), © Jörg Auzinger



Abb. 5: Einblick in den Tiefspeicher, © Hempl + Hempl

Zwei Jahre davor ergab sich durch den Auszug des benachbarten Wiener Stadt- und Landesarchivs eine wesentliche Erweiterung der Benutzungs- und Publikumsräume der Bibliothek. Neben der Schaffung eines Zeitschriftenbereiches, kleiner Sonderlesebereiche, einer erheblichen Erweiterung des Handapparates neben der Installierung eines kleinen Semi-

narraumes, der eine Fachbibliothek für Buchgeschichte und -forschung erhalten hat, brachte die Errichtung eines neuen eigenen Ausstellungsraumes – bisher fanden die Ausstellungen in Vitrinen am Gang des Rathauses vor der Bibliothek statt – eine Verbesserung der Präsentationsmöglichkeiten.

4 „Die Bibliothek als Bühne“ – erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit

Die Relevanz von Gedächtnisinstitutionen misst sich für die politisch Verantwortlichen bzw. auch die steuerzahlenden BürgerInnen daran, in welchem Umfang sie von der Öffentlichkeit in Anspruch genommen bzw. wahrgenommen werden. Die Wienbibliothek erhielt daher den Auftrag, hier einen neuen Kurs einzuschlagen: stärkere Sichtbarkeit durch Öffnung hin zu BesucherInnen (und den BenutzerInnen) durch Ausstellungen, Veranstaltungen wie wissenschaftliche Symposien, Buchpräsentationen, Lesungen, Musikaufführungen. Mit dem 2003 eingerichteten neuen, wenn auch kleinen und durch seine langgestreckte Dimensionierung schwierig zu bespielenden Ausstellungsraum konnten die ehemaligen „Gangausstellungen“ der Bibliothek endgültig abgelöst werden. Seit 2004 finden jährlich zwei Ausstellungen statt, die sich zum einen immer wieder an Jubiläen (z.B. 100. Geburtstag von Hugo Wolf, von Marcel Prawy, 100 Jahre Motorflug in Wien), jedenfalls immer an Sammlungsschwerpunkten (Kochbuchsammlung, Lehmannsche Adressbücher, annotierte Bücher) oder an neuen Erwerbungen (Nachlass Gerhard Fritsch, Ankauf der Dichterbibliothek H. C. Artmann) orientieren. Zu den Ausstellungen erscheint jeweils ein repräsentativer wissenschaftlicher Katalog bzw. ein begleitendes Buch. Gleichzeitig wurde künstlerischen Interventionen in den Publikumsräumen Raum gegeben oder der Raum vor der Bibliothek genutzt.



Abb. 6: Intervention Marko Lipus in der Wienbibliothek (2009), © Georg Lembergh, Wien

Im Nachholbedarf, sich in der Stadt zu positionieren, ging die Bibliothek auch außerhalb des eigenen Hauses immer wieder auf die Suche nach zusätzlichen Präsentationsflächen: Daher ist sie derzeit bereits zum fünften Mal im Atrium des Wien Museums am Karlsplatz zu Gast, wo sie vor allem Plakatausstellungen, die ihre Dekadenbuchreihe zu den 50er bis 70ern begleiteten, präsentieren konnte.



Abb. 7: Plakatwand 70er Jahre im Atrium des Wien Museums

Zusätzlich zu den Ausstellungen ergriff die Wienbibliothek in den letzten Jahren die Chance, diese – außerhalb der regulären Öffnungszeiten – als Bühne zu nutzen. Sie besitzt zwei „Veranstaltungsflächen“, die jeweils für 100 Personen zugelassen sind. Beide Orte können nicht als ideale Veranstaltungsorte bezeichnet werden: Da ist zum einen der Lesesaal, der zu einem bestuhlten Veranstaltungsort umgebaut und nach der jeweiligen Veranstaltung wieder rückgebaut werden muss, sowie die in einer großbürgerlichen, denkmalgeschützten Wohnung des späten 19. Jahrhunderts untergebrachten Räume der Musiksammlung. Dennoch, beide Veranstaltungsorte zeichnen sich durch ein besonderes Ambiente (der Lesesaal im Rathaus stammt aus den 1880er Jahren, die Räume der Musiksammlung sind vom weltbekannten Architekten der Wiener Moderne Adolf Loos gestaltet) und zumeist durch besondere Atmosphäre aus. Während die Wienbibliothek vor zehn Jahren etwa zwei bis drei Veranstaltungen pro Jahr durchführte, sind es nun etwa dreißig im Jahr.

Im siebenten Jahr der Aufbauarbeit können wir definitiv sagen, dass die Öffentlichkeitsarbeit der Wienbibliothek ihre Früchte zeitigte. Dies ist nicht nur an den Besucherzahlen abzulesen – im Jahr 2012 wird es erstmals mehr BesucherInnen als BenutzerInnen geben – sondern auch in der Wahrnehmung der Bibliothek in der Stadt, in Medien und im Umfeld der KooperationspartnerInnen wie innerhalb einer interessierten Öffentlichkeit.

Um weitere Beispiele aus 2012 zu nennen:

- Die Wienbibliothek übernahm 2010 den Nachlass des großen Komponisten und Interpreten des Wienerliedes, Hermann Leopoldi, als Schenkung von seinem Sohn Ronald. Die erste öffentliche Präsentation dieser zeitgeschichtlich brisanten Materialien orientiert sich einerseits an den Liedern Leopoldis und andererseits an drei Epochen Wiens, mit denen sein Werk untrennbar verbunden ist. In der Wienbibliothek ist seit März 2012 eine Ausstellung zu sehen; gleichzeitig wurde ein Buch samt CD zu Hermann Leopoldi präsentiert.
- Wien feiert 2012 Gustav Klimts 150. Geburtstag mit vielen Ausstellungen und Publikationen. Im Vorfeld dieses Jubiläums wurde die Klimt-Forschung beflügelt. Auch die Wienbibliothek beteiligte sich daran, indem die Pla-

katsammlung den Einflüssen Klimts auf die Plakatkultur nachgegangen ist sowie Ausstellungen mit Leihgaben versorgt.

- Wien war seit der Barockzeit eine Stadt des Theaters. Das Theaterleben spielte eine substantielle Rolle in der Vita der Bewohner wie im Stadtmarketing. Angeregt durch ein Symposium und Aktivitäten eines der Theaterforschung verschriebenen Instituts, im Austausch mit anderen Institutionen (Theatermuseum, Institut für Theaterwissenschaft, Österreichische Nationalbibliothek) unternimmt die Wienbibliothek derzeit eine genaue physische wie katalogmäßige Überprüfung ihrer auch quantitativ beeindruckenden Theaterzettel- und Theaterprogramm-Bestände und kann dadurch die Theatergeschichtsforschung der Stadt neu entfachen. Derzeit ist im Historischen Atlas der Stadt Wien eine kommentierte Karte der Theaterlandschaft der Stadt Wien im Entstehen; weitere Initiativen in der Theatergeschichtsforschung sind zu erwarten.



Abb. 8: Gruppe „Netnakismus“, Loos-Räume Musiksammlung Wienbibliothek (2008), © Georg Lembergh, Wien

5 Neuer Außenauftritt

Die Wienbibliothek feierte 2006 ihren 150. Geburtstag. Sie hatte im Laufe ihrer Geschichte mehrmals den Namen gewechselt: von der „Stadtbibliothek“ zu den „Städtischen Sammlungen“ (im Verbund mit dem heutigen Wien Museum) bzw. zur „Wiener Stadt- und Landesbibliothek“. 2006 erhielt sie den neuen Namen. Damit einher ging ein neues durchgängiges Corporate Design der Bibliothek, das bisher gefehlt hatte. Der neue Name sollte die strikte Ausrichtung auf Wien als Sammelschwerpunkt manifestieren, außerdem aufgrund der ständigen Verwechslungen mit anderen Bibliotheken und den Öffentlichen Büchereien der Stadt ihren Standort festhalten. Das neue Logo in Form von Bücherrücken, die die Architektur des Rathauses nachzeichnen, sollte auch direkt zum Standort der Bibliothek führen. Als logischer nächster Schritt wurde die Homepage neu eingerichtet; auch sie sollte das Erscheinungsbild nach außen attraktiver machen.

Die Ausrichtung der Wienbibliothek war, wie in vielen Bibliotheken, in den 1990er Jahren auf die Einbringung der Bestände in die EDV-Kataloge und auf die Retrokatalogisie-

rungsfrage konzentriert. Durch die Bereitstellung und Befüllung des elektronischen Buch- und Bestandskataloges bzw. die Möglichkeit zur Online-Bestellung und -Reservierung hat sich die Bibliothek in Forscherkreisen einen ausgezeichneten Ruf geschaffen. Der exklusive Zugang über die Homepage der Wienbibliothek schränkte allerdings den Benutzerkreis auf Interessentengruppen ein, die bereits mit der Wienbibliothek in der einen oder anderen Weise in Kontakt standen, weil die Forschungscommunity in der Regel auf den Katalog des Österreichischen Bibliothekenverbundes (OBVSG) mit fast allen österreichischen wissenschaftlichen Bibliotheken zugriff. Um sich einem größeren Kreis der Wien-ForscherInnen zu öffnen, wurde daher 2009/10 die Entscheidung getroffen, nicht nur mit dem Buchbestand, sondern mit allen Sammlungen der Wienbibliothek in den Österreichischen Bibliothekenverbund (OBVSG) einzutreten. Die Datenmigration wurde 2011 abgeschlossen, die Bestände der Wienbibliothek sind nun auch über OBVSG online recherchierbar.

6 Digitalisierungsstrategie

Lange Zeit hat die Wienbibliothek die Strategie verfochten, bei der Digitalisierung anlassbezogen vorzugehen. 2010 etwa wurde der 150. Geburtstag von Hugo Wolf in einer Ausstellung der Bibliothek gewürdigt, gleichzeitig wurden alle Hugo-Wolf-Musikhandschriften digitalisiert und teilweise online zur Verfügung gestellt. Wie in anderen Bibliotheken auch lief die Digitalisierung der kostbaren Bestände unter dem Titel der Sicherung und besseren Langzeitkonservierung der wertvollsten Materialien. Die Benutzung dieser Bestände sollte weitgehend digital passieren, sodass eine Heranziehung des Originals nicht mehr notwendig wird und dieses dann nur noch in Ausnahmefällen ausgegeben wird. Diese Strategie gilt in erster Linie für die wertvollen und in der Konservierung prekärsten Bestände der Handschriften- und Musikhandschriftensammlung der Wienbibliothek. Als jahrzehntelang verschwundene Teile von Johann Strauss' „Aschenbrödel“-Fragment wieder auftauchten, ging die Wienbibliothek daran, eine Generalrevision sämtlicher Strauss-Musikhandschriften durchzuführen und diese zu digitalisieren. Digitalisierung bedeutet also auch immer Bestandsrevision und ist auch unter dem Gesichtspunkt der Diebstahlssicherung zu sehen. Mit Strauss ist allerdings erst der Anfang gemacht. Geplant ist, den gesamten Bestand an Musikhandschriften sukzessive zu digitalisieren und online zur Verfügung zu stellen.

Im Bereich der Handschriftensammlung sollen wichtige identitätsstiftende Nachlässe digitalisiert werden, die einerseits für Forschung und Lehre relevant sind, andererseits aber auch konservatorisch geschützt werden müssen. Den Beginn wird der Nachlass Franz Grillparzers machen.

Im Januar 2011 hat die Wienbibliothek sämtliche Lehmannschen Adressbücher – rund 200.000 Seiten aus den Jahrgängen von 1859 bis 1942 – online zur Recherche bereitgestellt. Diese konnten bisher in der Wienbibliothek sowie in anderen Bibliotheken Österreichs nur vor Ort über Mikrofilme oder im Original benutzt werden. Mit der Digitalisierung können ForscherInnen und FamilienhistoriographInnen

bequem in aller Welt auf die Daten des *Lehmann* zugreifen. Wo haben bestimmte Personen und Familien gewohnt? Die Häuserverzeichnisse der Adressbücher zwischen 1925 und 1942 liefern zudem auch Aufstellungen, wer in welchen Häusern zusammen gewohnt hat. Die historischen Straßenverzeichnisse geben aufregende Einblicke in die Stadtentwicklung, die Branchenverzeichnisse liefern einen Spiegel der wirtschaftlichen Dynamik. Das heterogene Behördenverzeichnis gibt einen Aufriss der sich verändernden städtischen Infrastruktur. Mit der Inbetriebnahme von *Lehmann-online* ist ein wichtiges Quellenwerk in der Beschäftigung mit der Wiener Geschichte weltweit öffentlich zugänglich.

Der *Lehmann* ist das Fundament einer erfolgreichen Digitalisierungsstrategie, die nicht nur einem Fachpublikum landeskundliche Materialien digital ins Haus bringen wird. Noch in diesem Jahr sollen etwa 300 wichtige Bücher aus dem Bereich der adressbezogenen Handbücher, Bezirksführer und Karten ins Netz gestellt werden. In den nächsten Jahren wird dies fortgesetzt. Alle wichtigen alten Wien-bezogenen Publikationen, bei denen wir ein breiteres Interesse orten oder bei denen die ExpertInnen der Bibliothek von Wert und Bedeutung überzeugt sind, sollen angeboten werden. Nach Möglichkeit wird sich die Wienbibliothek bei vergriffenen Werken auch um das Urheberrecht kümmern und diese ins World Wide Web bringen. Nicht vergessen werden soll der Grundsatz, dass die Wienbibliothek nicht mit Masse, sondern durch die Güte der Auswahl und die Qualität der themenbezogenen Erschließung punkten kann.



Abb. 9: Ausstellungseröffnung „Die Vermessung Wiens. Lehmanns Adressbücher 1859-1942“ (2011), Wienbibliothek, © Georg Lembergh, Wien

Ein Vorbild in der Digitalisierungsstrategie fanden wir auch im Bayern-, Sachsen- und Hamburg-Portal und manch anderer landeskundlicher Homepage, die die Wienbibliothek auch begehrt auf die Begründung eines Wien-Portals schielen lassen. Mit dem ausführlichen, fünfbändigen Wien-Lexikon aus den Jahren 1992 bis 1997 wäre eine ausgezeichnete Basis gegeben, auf der sich aufbauen ließe. Die Wienbibliothek ist ständig damit beschäftigt (etwa innerhalb des Services eines Gedenktagekatasters oder innerhalb der Beantwortung der Anfragen), biografisches, topografisches oder chronikalisches Material zu erstellen und dabei sämtliche Quellen des Hauses heranzuziehen.

7 Die forschende Bibliothek

Originale Archivmaterialien, Handschriften von Autoren, Werkmanuskripte, Dokumente Korrespondenzen etc. zu sichten, manchmal als Erster oder Erste wissenschaftlich zu bearbeiten, zählt nach wie vor zu den spannendsten und unter Umständen ergiebigsten Arbeiten der kulturhistorischen oder literaturwissenschaftlichen Forschung.

Am Beispiel der Handschriftensammlung lässt sich vielleicht am eindrücklichsten erklären, warum gerade diese Bibliothek und ihre BibliothekarInnen besonders an der Schnittstelle von bibliothekarischer und wissenschaftlicher Bearbeitung stehen. Im Laufe ihrer Geschichte haben MitarbeiterInnen sich vor allem durch Editionsarbeiten in der wissenschaftlichen Community profiliert. Vom ehemaligen Direktor der Bibliothek Walter Obermaier bzw. MitarbeiterInnen der Handschriftensammlung wurden etwa die 54-bändige historisch-kritische Ausgabe zu Johann Nestroy betreut sowie einige Bände herausgegeben (seit 1975, 2008/9 mit Register und Dokumentenband abgeschlossen), derzeit werden Teile der aktuell entstehenden historisch-kritischen Ferdinand-Raimund-Ausgabe bearbeitet. Die Publikationen aus dem literarischen Archiv von Karl Kraus (etwa „Karl Kraus contra ... Die Prozessakten der Kanzlei Oskar Samek“, bearbeitet und kommentiert von Hermann Böhm, erschienen in 4 Bänden, 1995) stellen Meilensteine der Karl-Kraus-Forschung dar.

Aus der Vielfältigkeit der Bestände der Handschriftensammlung entstanden auch jüngst immer wieder spannende Publikationen wie etwa die Edition des Tagebuchs zu einer Orientreise, die Josef Schrammel als 17-Jähriger unternommen hatte, oder die Briefedition „Schreib. Nein, schreib nicht“, welche den in der Wienbibliothek befindlichen Briefwechsel zwischen Friedrich Torberg und Marlene Dietrich zwischen 1946 und 1979 erstmals vorstellt, oder „Andere Seiten“, eine Publikation zu privaten Adressbüchern, die sich in den verschiedenen Nachlässen der Handschriftensammlung auffanden.

Gleichzeitig realisierte die Handschriftensammlung eine Editionsreihe unter dem Titel „Manu Scripta“: 2012 erschien Band 2, der die gemeinsamen Kinogänge Arthur Schnitzlers mit Clara Katharina Pollaczek dokumentiert. Er entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Germanistik der Universität Wien. Parallel zu „Manu Scripta“ gibt die Wienbibliothek gemeinsam mit dem Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek das Periodikum „Sichtungen“ heraus, welches zuletzt zum Thema „Lesespuren – Spurenlesen. Wie kommt die Handschrift ins Buch?“ erschien und auch als Beibuch zur gleichnamigen Ausstellung im Ausstellungsraum der Wienbibliothek fungierte. Das Periodikum „Sichtungen“ widmet sich speziell fachspezifischen Fragestellungen aus den Bereichen „Archiv – Bibliothek – Literaturwissenschaft“.

Um die Wienbibliothek als Forschungsinstitution auch organisatorisch stärker als Forschungseinrichtung zu etablieren, wurde in den 1990er Jahren eine Stelle zur Strauß-Forschung eingerichtet, eine weitere Stelle zu Karl Kraus (in Zusammenarbeit mit dem Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Theorie der Biographie) nimmt im Juni 2012 ihre Arbeit auf.

Sämtliche Karl-Kraus-Bestände aus den einzelnen Sammlungen werden zu einem „Karl Kraus Archiv“ vereinigt, neu geordnet, konservatorisch versorgt, katalogisiert und digitalisiert. Am Ende des Projektes soll eine virtuelle Karl-Kraus-Plattform entstehen.

Das Adressbuch-Projekt kann als Beispiel dienen, wie sich Landes- und Stadtbibliotheken gegenseitig befruchten können. Die Zentrale Landesbibliothek Berlin hat mit ihrem Adressbuch-Projekt in der landeskundlichen und biographischen Forschung im deutschsprachigen Raum Furore gemacht. Das Berliner Adressbuch hat auch das Wiener Projekt der Adressbücher inspiriert, das allerdings erst fast zehn Jahre später, im Januar 2011, online ging. Dabei ging man in enger Kooperation mit der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg ans Werk. Durch eine Vielzahl von Aktivitäten (Ausstellung, Symposium, Veranstaltungsreihe, Digitalisierung) konnte die Wienbibliothek auf eine bisher zwar genutzte, aber nicht in ihrer Reichhaltigkeit erkannte Quelle der wissenschaftlichen Öffentlichkeit nachhaltig aufmerksam machen. Viele Danke-Mails und -Briefe dokumentieren die hochfrequente und vielfältige Verwendung der Quelle.

Der historiografische Forschungsbetrieb denkt stark in Jubiläen. 2014 jährt sich zum hundertsten Mal der Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Publikationen und Ausstellungen werden vorbereitet, sind im Projektstadium oder noch nicht ganz ausgegoren. Die Wienbibliothek hat sich entschlossen, sich in dieses Jubiläum einzuschalten, mit anderen Institutionen gemeinsame Projekte zu entwickeln und zugleich eigene Projekte zur Profilierung zu entwickeln. Sie tut dies im Selbstbewusstsein, dass sie wichtige Materialien für die Weltkriegsforschung vorweisen kann. In der Wienbibliothek lagern wichtige Bestände, die für die Forschung von Relevanz sind: das Karl-Kraus-Archiv; bisher nicht gesichtete Tagebücher und Autobiografien; eine Zeitungsausschnitt-dokumentation; tausende Bücher und Broschüren, die in den Jahren 1914 bis 1918 erschienen sind, Plakate und Einblattdrucke und anderes mehr. Kooperationspartner sind das Stadt- und Landesarchiv, das Wien Museum, das Institut für Kulturforschung, das Zeitgeschichte-Institut, die Österreichische Nationalbibliothek, möglicherweise auch der ORF.

Entsprechend der Ausrichtung und dem Sammelauftrag der Bibliothek soll der Fokus auf „Wien im Ersten Weltkrieg“ liegen. Hier gibt es eine Forschungslücke. Urban History ist bisher in der Weltkriegsforschung zu wenig berücksichtigt worden. Die Bestände werden derzeit gesichtet, die Bearbeitung hat begonnen. Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen bedeutet immer auch Interessenkollisionen, macht Abstimmungen und Verabredungen notwendig. Kooperative Elastizität und gleichzeitig nachhaltige Verfolgung von Eigeninteresse sind gefragt. Kooperationen müssen alle gewinnen lassen. Derzeit (Mai 2012) sind Verhandlungen im Gange, so dass noch nichts über die konkreten Schienen, auf denen das Gesamtprojekt laufen soll, verraten werden kann. Die Einmengung ist jetzt schon gegeben. Projektiert sind Ausstellung, Publikation, Symposium, Digitale Bibliothek, Veranstaltungsreihe, Ringvorlesung und Forschungsseminare an der Universität sowie die Kooperation mit Schulklassen.